02. 05. 1929 Mi

3967

A.
7. Von Sprachsünden und deutscher Grammatik

FEVR. 30

Abreißkalender

Hans Reimann liest in der „Berliner Illustrierten" seinen Landsleuten das Kapitel wegen allerhand Sprachsünden.

Manches trifft auch uns. So besonders folgende Stelle:

„Feiglinge setzen eine Umschreibung mit „würde" an die Stelle des Konjunktivs und sagen nie: „Wenn ich das täte", sondern: „Wenn ich das tun würde . . .", und Alfons vertraut mir an, daß sich seine Grete von ihm scheiden lassen will. Grund: „Sie sagt, ich würde schnarchen." Oder er sagt, es sei schrecklich mit dem Seal-Mantel; er würde so nach Motten-Aether riechen. Statt: er röche so nach Motten-Aether. Das „würde" ist unwürdig, würdelos, nichtswürdig. Eine Beleidigung der Sprache. Wie herrlich klingt der Satz Shakespeares (in der Uebersetzung von Schlegel und Tieck): „O schmölze doch dies allzu feste Fleisch!" Alfons würde (ja: würde!) sagen: „Oh, würde doch dies allzu fest Fleisch schmelzen!"; denn er hat Angst vor dem Konjunktiv und hat außerdem Angst vor dem zweiten Fall bei Eigen-Namen u. schreibt „Shakespeare's und „Schlegel's" und „Tieck's", apostrophiert aber wiederum dort verkehrt, wo der Apstroph am Platze ist, also bei ausgefallenen Buchstaben, und schreibt: „S' war einmal" statt „'s war einmal."

Das Letzte sollen sich hier alle die merken, die nicht bedenken, daß der Apostroph auch im Luxemburgischen dahin gehört, wo ein Buchstabe weggefallen ist. Also 't Kand (für et Kand) und d'Fra (für de Fra).

Einen besondern Absatz widmet Hans Reimann dem Schluß-s in „Ganzes", das, wie er sagt, selbst den gewiegtesten Sprachkennern unüberwindliche Scheu einflößt. Beim Lesen dieses Abschnittes tauchten aus meiner Pennälerzeit staubduftende Erinnerungen an deutsche Grammatik-Stunden auf. Hans Reimann doziert nach dem Gefühl, ich empfinde eine unbändige Lust, ihm grammatisch oder grammatikalisch auf den Zahn zu fühlen. Er schreibt: „Aus Büchern anerkannter Schriftsteller greife ich aufs Geratewohl heraus: „Um einen Strom in sein leeres Innere zu leiten" — „als hätte er sein ganzes Innere bloß gelegt — „er hatte etwas bis ans Kinn Zugeknöpfte". Ueberall fehlt das s. Was hat es euch getan? Es will hintendran. Es lechzt danach. Wohl heißt es „Manches Ererbte" und „Alles Große" und „Mehreres Grüne", und es heißt „das Innere" und „das Zugeknöpfte"; aber es heißt: „Sein leeres Inneres" und „Etwas bis ans Kinn Zugeknöpftes". Da hilft nichts. Es sei denn, etwas Mut! Mut hilft stets."

Soweit Hans Reimann. Er hat teils Recht und teils Unrecht. Sein größtes Unrecht ist, daß er nicht sagt, warum er Recht haben will.

Wenn mich meine oben erwähnten Erinnerungen aus der deutschen Grammatikstunde (nach Heyse) nicht trügen, so verhält es sich nicht nur mit dem Schluß-s, sondern auch mit dem Schluß-r folgendermaßen:

In einer Wortgruppe, die aus Artikel, Beiwort und Hauptwort oder aus Artikel und substantivisch gebrauchtem Beiwort besteht, muß die Endung des bestimmten Artikels einmal, darf aber auch nur einmal vorkommen, entweder im Artikel selbst oder, steht da der unbestimmte Artikel, im Beiwort. Diese Endung ist zwischen bestimmtem und unbestimmtem Artikel verschieden nur im männlichen und sächlichen Geschlecht. Ein — der, ein — das. Wenn ich Mann mit dem einfachen Beiwort groß oder mit dem Beiwort groß und dem unbestimmten Artikel schreibe, muß groß mit der Endung r des bestimmten Artikels stehen: Großer Mann, ein großer Mann. Ebenso bei Kind: Großes Kind, ein großes Kind. Aber: der große Mann, das kleine Kind. Denn da sind r und s, die Endungen des bestimmten Artikels, in diesem vorhanden und brauchen nicht im Beiwort aufzutreten.

Wird Groß oder Klein ohne Hauptwort substantivisch gebraucht, gilt dieselbe Regel: Ein Großer, aber der Große, ein Kleines, aber das Kleine.

Steht statt des bestimmten Artikels ein Wort, das eine Menge bezeichnet, wie vieles, einiges, manches, alles, etwas, so spielt es die Rolle des bestimmten Artikels. Das s an vieles, einiges, alles, manches hat die Bedeutung des s im bestimmten Artikel „das". Also ist zu schreiben: Einiges Große, vieles Kleine, grade wie das Große, das Kleine. Bei „etwas" gehört aber das s starr zum Wortbild und ist keine Geschlechtsendung. Darum schreibt man richtig: Etwas Großes, grade wie es richtig lautet: Viel Großes.

Das soll mir Hans Reimann bitte falsch machen!

Jeudi 2. 5 1929